



RUND UM DIE LUTHER KIRCHE

März

Monatliche Mitteilungen der Lutherkirche Hannover

1971

Monatsspruch für März 1971

Was denkt ihr von dem Christus?

Matthäus 22, Vers 42

Liebe Gemeindeglieder!

Wir sind dabei, alles zu vermenschlichen. Wir halten die Humanisierung des Lebens für ein Gebot der Stunde. Wir betrachten sie als eine lohnende Aufgabe. Wei könnte wohl etwas dagegen haben?

Im Zuge der Vermenschlichung sind wir heute auch dabei, Jesus zu vermenschlichen. Anders könnten wir ihn gar nicht unterbringen in unserer Lebensauffassung. Mehr als das Menschliche scheint uns an ihm nicht zu interessieren. Mehr ist offenbar nicht wichtig. Wer könnte wohl das Menschliche an Jesus übersehen wollen?

Was denkt ihr von dem Christus? Ist es nicht schon bezeichnend, daß hier nach Christus und nicht nach Jesus gefragt wird? Wir sind alle miteinander lieber und eher Jesuaner als Christen. Sollten wir nicht einmal durch eine Umfrage feststellen, was so dieser und jener von ihm hält und denkt? Wir würden dabei nichts Neues von Christus erfahren, im besten Falle etwas von unserer sehr unterschiedlichen Auffassung von ihm. Und ich bin gar nicht so sicher, daß bei der Umfrage unbedingt nur Jesus der Mensch übrigbleiben würde.

Und wenn es so wäre, könnten wir solchem Ergebnis mit Gelassenheit begegnen, stünde für uns hinter dem Menschen Jesus immer noch Gott. Leider enthüllt das heutige Gerede vom Tode Gottes auf seine Weise den Mord am Sohn — der Mensch hat seine Sache selbst in die Hand genommen, die Welt gehört nur ihm und er bestimmt, auf welche Art es Menschsein gibt. Ist er glücklich und frei geworden?

Ist es so, dann bliebe uns nichts anderes, als Jesu Weg durch sorgsame Persönlichkeitspflege nachzuahmen. Wenn wir uns nun aber als letzten Zweck betrachten, als Menschen

mit Erwartungen und Ansprüchen, was machen wir dann mit seiner Passion? Wenn etwas in den menschlichen Bereich hineingehört, dann ist es ganz gewiß sein Leiden und Sterben. Wir scheinen gar nicht zu wissen, daß zur Persönlichkeitspflege das Opfer, die Hingabe gehört. Wir träumen nur von dem Rechtsanspruch auf Glück und irdische Lebenserfüllung. Sind wir sicher, daß wir das Glück bei ihm suchen können?

Der Mensch Jesus entläßt uns nicht einen Augenblick aus dem Widerspruch vom Recht auf Glück und dem Leiden. Wir leben zwar davon, daß er zum Ziel gekommen ist. Das entbindet uns von dem Zwang, ein perfektes Leben aus Leistung und Anspruch zu präsentieren und läßt uns das Lebensfragment, das es immer bleiben wird, bejahen. Aber nichts entbindet uns von dem Leiden, das uns auf dem Wege der Lebensbewältigung begegnet. Es gibt keine Perfektion im Leben eines Menschen, es gibt auch keine Wanderung auf den Gipfeln des Glücks. Es gibt aber ein Leben in der Abhängigkeit von dem Herrn, das eine ungeahnte innere Freiheit vermittelt. Solch innere Freiheit ist den politischen und gesellschaftlichen Mächten zu allen Zeiten verdächtig gewesen. Geben wir diese Abhängigkeit auf und betrachten wir uns als den letzten Zweck, versklaven wir uns.

Die beginnende Passionszeit wird uns Gelegenheit geben, das Leiden des Herrn neu zu bedenken. Solange wir dieses Leiden nicht durchbuchstabiert haben, werden wir Christus nicht begreifen. Er kam nicht, um das Unangenehme und Belastende im Leben zu verhindern oder zu beseitigen — wer ihn nur so sehen kann, wird eine Enttäuschung nicht umgehen können. Er kam, um tragen zu helfen. Denkst Du so von Christus?

Es grüßt Sie alle sehr herzlich

Ihr Kurt Fuchs

Vier Abende der Besinnung mit Klaus Vollmer

Wir alle leben in einer aufregenden Zeit. Ein Ereignis jagt das andere. Täglich wird unser Leben von neuen Erkenntnissen, sei es auf dem Gebiet der Wissenschaften, der Technik oder der Politik, bestimmt. Unaufhaltsam werden wir von der Entwicklung vorangetrieben. Ein Anhalten, ein Ausruhen gibt es schon lange nicht mehr. Ständig sind wir auf der Jagd nach neuen Erlebnissen. Aktivität ist das Schlagwort unserer Zeit. Die Massenmedien, wie Rundfunk und Fernsehen, tragen das ihre noch dazu bei.

Aufgrund dieser Entwicklung ist dem Menschen eine wichtige Gabe nahezu verlorengegangen; ich meine die Gabe des Hörens, oder, noch besser gesagt, des Zuhörens. Wir sind nicht mehr fähig, still zu werden und auf das zu achten, was der andere neben uns zu sagen hat. Das Leben in unserem engsten Familien- und Freundeskreis wird häufig von dieser Tendenz bestimmt. Selbst tätig zu sein, dahin geht unser ganzes Bestreben. Trotz vieler guter Vorsätze versagen wir auf diesem Gebiet immer wieder.

Ruhe, Besinnung, Zuhören sind in unserer schnellebigen Zeit Fremdwörter geworden. Auf diese Weise wird auch unser Verhältnis zu Jesus Christus täglich von neuem getrübt; denn gerade an dieser Stelle sind wir häufig am wenigsten geneigt, wirklich Hörende zu sein.

Die vier Abende der Besinnung, die in der ersten Februarwoche in unserer Gemeinde stattfanden, wollten eine Hilfe auf dem Weg sein, wieder Hörende und Erkennende zu werden. Pastor Vollmer drückte das mit folgenden Worten aus: „Nach der Vielfalt des Tages wollen wir uns sammeln und unsere Gedanken auf das konzentrieren, was die einzige Wahrheit für unser Leben ist. Wir wollen uns gemeinsam auf den Weg machen, indem wir gewohnte Gedanken hinter uns lassen und nach neuen Erkenntnissen suchen.“

Vier Abende waren wir dann auf dem Weg, immer auf der Suche nach der Wahrheit! Für viele von uns haben sich auf dieser gemeinsamen Wanderung sicherlich völlig neue Perspektiven aufgetan. Mancher Kritiker mußte wohl erkennen, daß die Kirche tatsächlich noch etwas zu sagen hat. Was anfangs noch wie eine Zumutung oder Anmaßung klang, nämlich daß Jesus Christus sagt: „Ich bin die Wahrheit, ich ganz allein“, nahm im Verlauf der einzelnen Abende immer festere und bindendere Formen an, denen sich am Ende wohl kaum jemand völlig entziehen konnte. Immer deutlicher wurde der Auftrag der Kirche Jesu Christi: Die Verkündigung der frohen Botschaft.

Immer wieder stoßen sich die Menschen an der Behauptung, die Christus aufstellt. Sie verlangen nach Beweisen und Begründungen, die wir nicht geben können. Sie wollen nicht begreifen, daß ein einfacher Mann, der Sohn eines Zimmermanns ohne Bildung und ohne Heimat, sich vor alle Welt hinstellt und schlicht sagt: „Ich bin die Wahrheit“. Aus diesem Grunde lehnten und lehnen sie die Botschaft zu allen Zeiten ab. Pastor Vollmer drückte das mit den Worten aus: „Diese Behauptung hat ihm das Genick gebrochen, damals und bis in unsere heutige Zeit.“ Für den aufgeklärten Menschen unseres Jahrhunderts ist es eine bittere Erkenntnis, daß er hier keine menschlichen Maßstäbe anlegen kann, daß hier etwas geschieht, was er nicht in seinen Vorstellungsbereich und seine Gedankenwelt zu bannen vermag. Es ist unvorstellbar für ihn, daß es hier nicht auf sein eigenes Tun, sondern auf das Handeln Gottes ankommt. Der Mensch erkennt nicht, daß er an dieser Stelle nur Hörender sein soll. Wir können nicht bestimmen, wann Gott uns annimmt, das ist allein seine Sache. Wir können nur ruhig abwarten, was er mit uns vor hat.

Hier möchte ich noch einmal betonen, daß die Kirche also tatsächlich etwas zu sagen hat, auch wenn ihr dieses Recht

immer wieder abgesprochen wird. Sie muß die Botschaft des Herrn verkünden, der in unsere Welt gekommen ist, der alle Sorgen und Nöte des Menschen selbst erfahren hat. Keine Versuchung, zum Beispiel das Streben nach Macht und Ehre, wurde ihm abgenommen. Er mußte seinen Lebensweg bis zum bitteren Tod gehen. Trotz allem hat er nie den Anspruch erhoben: „Ich habe ein Recht auf Leben“. Für die Schuld aller Menschen, auch der unsrigen, ist er ans Kreuz gegangen. Für uns alle hat er den Tod überwunden. Nur wenige erkennen wirklich, was diese Auferstehung für wunderbare Folgen für unser Leben hat. Endlich können wir wissen, daß bei Gott der Ort ist, an dem wir nicht mehr allein sind, daß wir dort verstanden werden, wo wir uns selbst nicht mehr verstehen. Pastor Vollmer sagte: „Christus hat das Format, selbst aus uns etwas zu machen.“

Für viele von uns mag es nach diesen Ausführungen unerklärlich erscheinen, warum dann nicht mehr Menschen den Weg in die Kirche finden, wo sie doch hier Erlösung von ihrer Schuld erlangen können; warum sich nur 5% der Christen in der Bundesrepublik zur Gemeinde halten. Mancher denkt sicherlich ein wenig traurig an vergangene Zeiten, in denen die Kirche noch wirklich eine Rolle spielte. Pastor Vollmer erläuterte es anhand dieses Bildes: „In früheren Jahrhunderten stand die Kirche in der Mitte des Dorfes, heute steht sie am Rande.“ Nicht Theologen, sondern Physiker und Chemiker bestimmen unser Leben. Alle Welt fragt: „Steckt die Kirche in einer Krise?“ Pastor Vollmer verneinte diese Frage ganz entschieden. Er berief sich dabei auf das Neue Testament, wo an keiner Stelle etwas über den äußeren Bau der Kirche steht. Nicht auf riesige Dome und Basiliken kommt es an, sondern auf den Ursprung, auf Jesus Christus. Es steht auch nirgendwo geschrieben, daß es riesige Menschenmassen sein müssen, die sich um Gottes Wort scharen. Es wird immer Menschen geben, die die Botschaft strikt ablehnen. „Der Sohn Gottes leistete sich unter seinen zwölf Jüngern einen Judas.“ Mit anderen Worten: Mit dem Heiligen kam auch das Unheilige in die Welt, wo Gott sich seine Kirche baut, setzt der Teufel seine Kapelle gleich daneben. Es besteht also kein Grund für uns zu verzagen. Wir wissen nicht, was Gott mit seiner Kirche vor hat. In jedem Jahrhundert hatte die Kirche ein anderes Gesicht. Wir kennen ihre zukünftige Gestalt nicht. Es mag durchaus sein, daß große Bauten dann leerstehen und nur noch als Museen an vergangene Zeiten erinnern, daß die heute noch bestehende Volkskirche zu Ende geht. Die Christen sind im Aufbruch, wichtig für sie ist, daß sie unbeirrt auf Gottes Wegen weitergehen, unabhängig von jeder äußeren Form. Um jedoch nicht von diesem Weg abzukommen, ist es nötig, daß man sich zu dieser Kirche bekennt, auch wenn ihr Äußeres nicht immer ohne Kritik zu betrachten ist.

Diese Abende der Besinnung sollten uns helfen, auf dem Weg zu Christus weiter voranzukommen. Manch einer mag sich durch äußere Formen abgestoßen gefühlt haben. Auch ich hatte zuerst den Eindruck, ohne Suggestion geht es nicht, wenn Pastor Vollmer bestimmte Worte und Sätze immer und immer wiederholte. Ich lehnte es ab, daß er sich der Mittel unserer Zeit bediente, denn ich erinnerte mich an Rundfunk und Fernsehen, wo ständig die gleichen Parolen und Ausdrücke auf uns herniederprasselten. Doch gerade dieses sollte man vielleicht positiv sehen. Im raschen Ablauf des Zeitgeschehens rauschen viele Dinge einfach an uns vorbei, ohne daß wir sie überhaupt wahrnehmen. Erst durch ständige Wiederholung dringen sie in unser Bewußtsein ein. Meiner Ansicht nach ist es gerade die Sache Gottes, die in unserem Bewußtsein und in unserem Leben an erster Stelle stehen sollte, darum waren die ständigen Wiederholungen sicher besonders gut geeignet, uns den Weg zu Christus mit allen seinen Gefahren und Hindernissen besonders deutlich vor Augen zu führen.

Elke Rennemann

Fast eine Fabel

Die Bücher im Bibliothekszimmer standen stumm, altes Leder und vergilbtes Papier dufteten. Ein Bücherwurm war, wie es seinem Geschlechte geziemt, unermüdlich tätig gewesen. Er hatte sich durch das Wissen der Jahrhunderte hindurchgefressen, das er allerdings nur körperlich verdaut hatte. Nun machte er eine schöpferische Pause. Da merkte er, daß es außer dem toten Wissen quicklebendiges Leben im Raum gab. Wie etwa jenes ungeheuerliche Wesen, das sich auf unzähligen Füßen vorwärts bewegte. Der Wurm hatte so etwas noch nie gesehen. Denn bis zu Brehm hatte er sich noch nicht durchgefressen.

Aber ein Bücherwurm pflegt einem Problem bis zum Buchdeckel auf den Grund zu gehen. So beschloß er denn einstimmig, da er allein war, mit dem rätselhaften Geschöpf eine Diskussion zu beginnen. „Genosse“, sagte er, denn er kam von der linken Seite der Bücherwand, „wes Nam und Art?“ Doch das war nur ein Rest von unbewältigtem Traditionalismus.

Das fremde Geschöpf fühlte sich von Anfang an überfragt. Vor so viel Wissenschaft im Raum schaute es verlegen auf seine vielen Füße und sagte schlicht und ungebildet: „Ich bin ein Tausendfüßler“. „Tausend Füße?“ zweifelte der Bücherwurm. „Genau abgezählt, keins mehr, keins weniger?“ bohrte er. Der Tausendfüßler wand sich noch verlegener. „Ich muß gestehen“, sagte er, „ich habe nicht nachgezählt“ — dabei konnte er nicht einmal bis drei zählen — „aber es wird wohl so sein, sieh dir doch die Menge an.“ Der Bücherwurm fand das unwissenschaftlich. „Ich sehe schon“, sagte er herablassend, „hier mußst du ernsthaft hinterfragen. Es kommt nicht auf die Zahl, es kommt auf die Strukturen an.“

Dem Tausendfüßler zuckte es in den tausend Füßen. „So, wie du jetzt bist, kannst du eigentlich gar nicht existieren“, behauptete der Bücherwurm, „du hast als erstes eine kritische Selbstanalyse notwendig.“ Dem Tausendfüßler kribbelte es in den tausend Füßen. „Ich will dein kritisches Bewußtsein wecken“, bot der Bücherwurm an. „Du behauptest, mit tausend Füßen gehen zu können. Ich hab's zwar gesehen, aber der Augenschein kann trügen. Sag: Wie kommst du in Gang? Welchen Fuß setztest du zuerst auf, welchen zuletzt? Nach welchem System arbeitest du?“

Der Tausendfüßler war erstarrt. Er hatte tausend Füße, aber nur ein Gehirn, und das war klein. Wie kann man denken im Verhältnis eins zu tausend? Er überlegte krampfhaft: Wie war das mit dem Gehen? Begann er mit dem ersten Fuß oder mit dem zweiunddreißigsten oder mit dem sechshundertvierundneunzigsten? Wie machte er es überhaupt mit diesen tausend Füßen, daß sie nicht durcheinander kamen? Wo war das System? Hatte er keins? Wer gab den Befehl? War er antiautoritär? Von Stund an konnte der Tausendfüßler keinen einzigen seiner tausend Füße mehr vor den anderen seiner tausend Füße setzen. Er wußte einfach nicht mehr, wie Tausendfüßler gehen.

Merke: Es gibt Dinge, die auch ein Bücherwurm nicht hinterfragen kann. Laß dich nicht unsicher machen, damit du mit deinen Füßen — ganz gleich, wieviele du hast — auf dem Boden bleibst und mit ihnen vorankommst. Hzl

Wirkliche Erneuerung

Es wird in unseren Tagen viel gesprochen und geschrieben über die Reform unserer Kirche, über neue Strukturen kirchlichen Dienstes. Wir sind erschrocken über die Wirkungslosigkeit der evangelischen Botschaft in den brennenden Fragen des modernen Lebens und unserer gefährdeten Zeit. Wir möchten heraus aus der Isolierung, aus der Stagnation unseres kirchlichen Betriebes. Wir versuchen das auf alle mögliche Weise. Mit liturgischer Erneuerung etwa, mit Anleihen bei der zeitgenössischen Philosophie, mit sogenannten Jazz-Gottesdiensten, mit Aktivierung der Laien, mit attraktiven Themen, mit Diskussionen und Aussprachen, mit Konferenzen und Resolutionen. Nichts gegen all diese Versuche. Auch wenn sie nicht zum Ziele führen sollten, sind sie doch Zeichen der Unruhe, des Fragens und Suchens, Zeichen der Offenheit. Aber wirkliche Bewegung, Bewegung, die zur Erneuerung führt, gibt es erst dort, wo Menschen, wo einzelnen, wo uns persönlich die große Entdeckung des Schatzes im Acker zuteil wird, wo das Wort Christi uns selber packt und nicht wieder losläßt. Werner Pfendsack

Wichtige Hinweise

1. ORDO — eine evangelische Ordnung christlichen Lebens

An den Abenden der Besinnung mit Klaus Vollmer, die hinter uns liegen, wurde den Besuchern am Sonnabendabend das Faltblatt „ORDO“ ausgeteilt. Es ist nun auch bei den Pastoren zu erhalten.

Der Sinn dieses Faltblattes ist, im Glaubensleben eine Hilfe zu geben. Es bringt keinen Zwang, kein Gesetz, vielmehr einen Weg, eine Möglichkeit, sein Leben mit Gott zu führen. Weil wir wissen, daß dieses unter den gegenwärtigen täglichen Beanspruchungen für viele Christen recht schwer ist, soll diese Ordnung es leichter machen. Wir wissen, daß uns die Dinge, die andere gleichermaßen mit uns tun, leichterfallen. Eine ganze Reihe Glieder unserer Gemeinde benutzt diesen ORDO bereits.

Im Tagesablauf sind die elementaren Verrichtungen im Haus und an der Arbeitsstätte in der Regel zeitlich und dem Inhalt nach geordnet. So sollte es auch im geistlichen Leben sein. Fraglos sind diese Tageseinteilungen bei dem einzelnen und in den Familien unterschiedlich, weil die Anforderungen von Arbeit und Freizeit den Tagesrhythmus anders bestimmen. So muß die Ordnung des Betens und des Bibellesens sich jeweils unterschiedlich einfügen. Aber daß eine Ordnung eingehalten wird, ist wesentlich zur christlichen Existenz.

Darum geht es: bei den verschiedenen Anforderungen und Tagesmeinungen, die auf uns eindringen und an uns zerrern, bewußter und gelassener, selbstverständlicher und nüchterner auf Christus zu hören und zu ihm zu beten. In der Folge wird die Gemeinde dann enger zusammenrücken, im Glauben bewußter und innerlich stärker werden.

Das wirkt wiederum auf den einzelnen zurück, der so seines Glaubens gewisser und froher wird. Dies wird dann ohne Zweifel seine unwägbaren Ausstrahlungen in die Umwelt haben, die aber durchaus spürbar sind.

Wer diese Notwendigkeit erkennt, möge bei einem der drei Pastoren unserer Gemeinde anfragen, um weitergeführt zu werden. Unsere Gemeinde ist nicht die einzige, die solches tut. Wir meinen, es könnte der letzte Augenblick sein, eine derartige Hilfe anzubieten.

Durch Einhalten der Ordnung gewinnt man nicht die Seligkeit. Diese ist durch Christus bereits gewonnen. Aber wir bewahren die Hoffnung auf die Ewigkeit. Und Zucht halten ist der Weg zum Leben.

Das Innehalten der Ordnung macht uns nicht heiliger bzw. besser, wohl aber läßt es die Verbindung mit dem Heiligen, Christus, bewußter und fester werden. Darauf kommt es schließlich an.

Wir sollten eine Probe aufs Exempel machen, sehen, ob es uns gelingt, in einer geistlichen Ordnung zu leben. Auf den Versuch kommt es an. Prüfen Sie, und Ihr Urteil wird anders aussehen.

2. Das Theaterensemble Lohner in unserer Gemeinde

Am 12. März 1971 um 20 Uhr im Gemeindesaal, Callinstr. 14 A, wird wiederum die kirchliche Schauspielgruppe Lohner in unserer Gemeinde gastieren.

Zur Aufführung wird gebracht das Stück von Stefan Andres: „Wir sind Gottes Utopia“.

Die Handlung spielt im spanischen Bürgerkrieg und zeigt, wie ein abgefallener Priester in den Dienst Gottes zurückfindet, als er mit einer Gruppe anderer Menschen dem Tode gegenübergestellt ist. Es eignet sich ganz ausgezeichnet, gerade in der Passionszeit aufgeführt zu werden. Wir haben darum bewußt diesen Termin gewählt. Die Gemeindeglieder sind herzlich eingeladen, der Eintritt ist frei.

3. Passionsabendgottesdienste

Leidenszeit

Jesus Christus ist für uns am Kreuz gestorben. Deshalb steht das Kreuz in unseren Kirchen. In der Zeit von Aschermittwoch bis zum Karfreitag wird es in den Mittelpunkt der Verkündigung treten. Das Kreuz ist das Zeichen der Christenheit. Im Laufe der Jahrhunderte hat es gemahnt, gewarnt, ermuntert und getröstet. Sagt es uns Christen heute etwas? Das Kreuz ist aber auch zugleich das Zeichen der leidenden Welt. Am Kreuz in den Kirchen kann man vorübergehen. Beides kann man übergehen und übersehen. Man macht davon reichlich Gebrauch. Am Kreuz in der Welt kommt man nicht vorbei. Denn dem Leiden kann niemand entrinnen. Im Kreuz wird das Leiden der Welt in seiner Vielgestaltigkeit gleichsam eingesammelt und aufgehoben zu Gott. Ein-

gesammelt aus dem Morast der Schlachtfelder, dem Schweigen der Gefängnisse, der Stille der Krankenzimmer, dem Elend der Hungergebiete. Indem es eingesammelt und aufgehoben wird zu Gott, verwandelt es sich auf eine geheimnisvolle Weise. Es erhält plötzlich einen Sinn.

Und das Kreuz ist noch mehr. Es ist Verpflichtung zum Opfer. Am Kreuzestod Christi können wir erfahren, daß unser Opfern uns nicht ärmer, sondern reicher macht. Das Opfer ist immer die Schwelle zur Freude. Wer ihm aus dem Wege geht, verschließt sich den Zugang zur Freude.

Auf diese drei Dinge wollen unsere Passionsgottesdienste am Mittwochabend hinweisen, die wir ab 24. Februar, Aschermittwoch, jeweils um 20 Uhr in unserer Kirche halten!

Unsere Gottesdienste

(Pr.: heißt Predigttext)

- Mittwoch, 3. März — 2. Passionsgottesdienst**
20.00 Uhr: Gottesdienst u. Abendmahl P. Schneidewind
(Pr.: 1. Korinther 1, 18 — 24
Kollekte für Partnergemeinde)
- Freitag, 5. März — Weltgebetstag der Frauen**
20.00 Uhr: Gottesdienst Frau Eva Dieckmann
(Pr.: Kolosser 3, 10)
- Sonabend, 6. März**
18.00 Uhr: Wochenschlußfeier u. Beichte P. Schneidewind
- Sonntag, 7. März, Reminiscere — Psalm 25, 1 — 11**
10.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl P. Schneidewind
(Pr.: Jesaja 42, 1 — 8
Kollekte für eigene Gemeinde)
11.15 Uhr: Kindergottesdienst (Matth. 26, 47 — 56)
18.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl P. Nippold
- Mittwoch, 10. März — 3. Passionsgottesdienst**
20.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl P. Fuchs
(Pr.: Hebräer 4, 14 — 16
Kollekte für Partnergemeinde)
- Sonntag, 14. März — Okuli — Psalm 25, 12 — 22**
10.00 Uhr: Gottesdienst P. Nippold
(Pr.: Matthäus 20, 20 — 28
Kollekte für Ev. Hilfswerk)
11.15 Uhr: Kindergottesdienst (Matthäus 26, 57 — 68)
18.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl P. Fuchs
- Mittwoch, 17. März — 4. Passionsgottesdienst**
20.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl P. Nippold
(Pr.: Römer 3, 23 — 26 oder Titus 2, 13 — 14
Kollekte für Partnergemeinde)
- Sonntag, 21. März — Lätare — Psalm 122**
10.00 Uhr: Gottesdienst P. Schneidewind
(Pr.: Johannes 6, 47 — 57
Kollekte für Gustav-Adolf-Werk)
11.15 Uhr: Kindergottesdienst (Matthäus 26, 69 — 75)
18.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl P. Schneidewind
- Mittwoch, 24. März — 5. Passionsgottesdienst**
20.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl P. Schneidewind
(Pr.: 1. Petrus 2, 21 b — 25
Kollekte für Partnergemeinde)
- Sonntag, 28. März — Judika — Psalm 43**
10.00 Uhr: Gottesdienst P. Schneidewind
(Pr.: 2. Mose 32, 15 — 20, 30 — 34
Kollekte für eigene Gemeinde)
11.15 Uhr: Kindergottesdienst (Matthäus 27, 11 — 26)
18.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl P. Nippold
- Mittwoch, 31. März — 6. Passionsgottesdienst**
20.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl P. Fuchs
(Pr.: Hebräer 9, 11 — 14
Kollekte für Partnergemeinde)
- Sonabend, 3. April**
18.00 Uhr: Wochenschlußfeier und Beichte P. Nippold
- Sonntag, 4. April — Palmarum — Psalm 22, 1 — 22**
10.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl P. Nippold
(Pr.: Johannes 17, 1 — 8
Kollekte für eigene Gemeinde)
11.15 Uhr: Kindergottesdienst (Matthäus 27, 27 — 50)
18.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl P. Fuchs
- Wochenschlußandacht:** Jeden Sonnabend, 18 Uhr, in der Taufkapelle, außer Sonnabend, den 6. März, und Sonnabend, den 3. April, um 18 Uhr in der Kirche
- Abendstunde des Südbezirks:** Jeden Montag, 20 Uhr, An der Lutherkirche 12, mit Vorbereitung des Predigttextes des jeweils folgenden Sonntags und Beteiligung an den Mittwochs-Passionsandachten in der Kirche

Mittwochs-Bibelstunde: Beteiligung an den Passionsandachten; Wiederbeginn der Besprechungen des Römerbriefes am Mittwoch, dem 21. April, 20 Uhr, Callinstr. 14 A

Veranstaltungen

(im Gemeindehaus, wenn nicht anders vermerkt)

- Am Freitag, dem 12. März, um 20 Uhr im Gemeindefaal, Callinstr. 14 A, zeigt die Schauspielgruppe Lohner das Stück von Stefan Andres: „Wir sind Gottes Utopia“
- Mütterkreis Süd:** Montag, den 15. März, 20 Uhr, An der Lutherkirche 12
- Frauenkreis Süd:** Teilnahme am Passionsgottesdienst am Mittwoch, dem 10. März, 20 Uhr, in der Kirche
- Frauen aller drei Bezirke:** Teilnahme am Gottesdienst des Weltgebetstages, Freitag, den 5. März, 20 Uhr
- Nachmittagskreis:** Mittwoch, den 24. März, 16 Uhr, Callinstr. 14 A, mit Kaffeetrinken
- Kirchenchor:** Wiederbeginn der Proben am Dienstag, dem 23. März, 20 Uhr, An der Lutherkirche 12
- Kinderchor:** Jeden Donnerstag, nur von 17—18 Uhr
- Mädchenjungschar (9- bis 12jährige):** Jeden Montag, 16.30 — 17.30 Uhr
- Freitagskreis:** 5., 12., 19., 26. März, 20 Uhr, Jugendstunde, Ort nach Vereinbarung
- Mittwoch, 17. März, 20 Uhr:** Gemeinsamer Besuch des Passionsgottesdienstes
- Basteln für Jungen:** Dienstags und freitags, 15—16.30 Uhr (Anmeldung bei Herrn Hüttenmüller, Küsterei)
- Blaues Kreuz:** 14tägig, freitags, 19.30 Uhr, A. d. Lutherkirche 12

Freud und Leid aus der Gemeinde

Geburtstage unserer lieben Alten

11. Februar Herr Heinrich Wulkopf, Fliederstr. 5, 84 Jahre. — 2. März Herr Barnim von Schulzstern, Lilienstr. 27, 81 Jahre. — 2. März Frau Elise Scholz, bei Borges, Engelbosteler Damm 50, 80 Jahre. — 4. März Herr Wilhelm Schumann, Hahnenstr. 18, 90 Jahre. — 4. März, Herr Reinhold Sabbarth, Reinholdstr. 29, 84 Jahre. — 5. März Frau Anna Winkelbach, Windthorststr. 10, 84 Jahre. — 8. März Frau Minna Winkler, An der Strangriede 10 a, 83 Jahre. — 16. März Frau Marie Krüger, Hufelandstr. 13, früher Am Kleinen Felde 15, 92 Jahre. — 17. März Herr Dietrich Brockmann, Engelbosteler Damm 128, 84 Jahre. — 17. März Herr Wilhelm Lang, Haltenhoffstr. 4, 91 Jahre. — 19. März Frau Else Kröger, Herrenhäuser Kirchweg 36, 83 Jahre. — 19. März Frau Emma Sültemeyer, Schneiderberg 29, 82 Jahre. — 25. März Frau Elsa Schmalz, Lilienstr. 19, 81 Jahre. — 27. März Herr Dr. Alfred Steinvorth, Callinstr. 26, 81 Jahre.
„Die Furcht des Herrn, das ist Weisheit.“ Hiob 28, 28

In der Zeit vom 15. Januar 1971 bis 15. Februar 1971

empfangen die heilige Taufe:

Nicole Giesel, Callinstr. 14 A. — Henning Geldmacher, Herrenhäuser Kirchweg 5 A. — Peter Stein, Rehbockstr. 28. — Alexandra Süther, Kornstr. 13. — Andrea Greve, Rehbockstr. 28.

„Der Herr aber, der selber vor dir hergeht, der wird mit dir sein und wird die Hand nicht abtun, noch dich verlassen. Fürchte dich nicht und erschrick nicht!“

5. Mose 31, 8

wurden kirchlich bestattet:

Frau Lydia Romanetz, 43 Jahre, Dragonerstr. 37. — Rentner Georg Reinelt, 68 Jahre, Engelbosteler Damm 97. — Witwe Helene Lücke, 88 Jahre, Astenstr. 16. — Privatier Friedrich Grethe, 81 Jahre, Heisenstr. 6. — Rentner Paul Oesterle, 66 Jahre, Hahnenstr. 8. — Frau Elise Stolberg, 84 Jahre, An der Lutherkirche 19. — Hausdame Johanne Wehrhahn, 82 Jahre, Rühlmannstr. 2. — Reichsbahnmann i. R. Max Schulz, 85 Jahre, früher Kniggestr. 8. — Bundesbahnangestellter Johann Mitschke, 56 Jahre, Schaufelder Str. 10. — Witwe Frieda Gerbelmann, 74 Jahre, Schneiderberg 26. — Rentner Reinhold Meyer, 77 Jahre, Paulstr. 18. — Frau Gerda Siedentopf, 55 Jahre, Hamburg, Zamenhofweg 16. — Frau Friederike Wortmann, 81 Jahre, früher Haltenhoffstr. 6. — Postbeamter a. D. Otto Deneke, 66 Jahre, Rehbockstr. 7. — Heizungsmonteur Bernhard Dreczka, 59 Jahre, Tulpenstr. 9.
„Wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern angetan werden.“ Offenbarung 3, 5